

8. Sonntag n. Trinitatis 2020-08-02 – Predigt

Text: Joh 9, 1-7

Lieder: 449, 1-3; 179, 1; 263, 1-5; 72, 1-6; 263, 6+7

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus...

Wir bitten in der Stille...

Hilf, dass wir hier nach deinem Wort

Gottselig leben immerfort

Zu Ehren deinem Namen,

dass uns dein guter Geist regier,

auf ebner Bahn zum Himmel führ

durch Jesus Christus. Amen.

Fragend, klagend, anklagend saß sie vor mir. *Herr Pfarrer, wohin habe ich das verdient? Was habe ich denn verbrochen, dass mir das passiert ist? Ich habe doch keinem etwas zuleide getan. Wieso straft mich Gott so?*

Liebe Gemeinde,
ich denke, wir alle kennen solches klagende Fragen aus unserem Umfeld, vielleicht sogar aus dem eigenen Leben.

Das 1., das ich dazu sagen möchte, sage ich mit Worten Eugen Roths. Dieser dichtete einst:

Ein Mensch, solange es gut ihm geht,

denkt nur selten ans Gebet,

lebt in den Tag hinein sein Leben,

denkt nicht an den, der's ihm gegeben.

Und schiebt selbst noch den schuld'gen Dank

wie's Frommsein auf die lange Bank.

*Doch wenn ein Unglück ihn ereilt,
dann wird der Himmel angepeilt:
Mein Gott – wenn es dich geben sollte –
Schon längst ich zu dir kommen wollte...
Wie kannst du solches an mir tun?
So komm herbei und hilf mir nun!*

*Wird der Anruf nicht gehört,
dem Notstandsglauben ab er schwört.
Wie kann ich denn Vertrauen fassen,
zu dem, der mich im Stich gelassen?
Ob der das Beten je begreift,
der Gott wie einem Dienstmann pfeift?*

Doch, wir dürfen fragen, wir dürfen klagen, wir dürfen unsere Warum-Fragen gegen den Himmel richten. Aber doch dann bitte „Warum-Fragen“ in beiden Richtungen, also auch:

Wie kann Gott es zulassen, dass ich gesund bin, dass ich ein Auskommen, ein Dach über den Kopf, Menschen da sind, die sich um mich kümmern? Womit habe ich das verdient, dass ich in einem freien Land frei meinen Glauben leben kann usw.?

Dazu: Gott ist Gott. Er ist absolut frei in seinen Entscheidungen und dem, was er tut. Der Prophet Jeremia bekommt einmal von Gott gesagt: *Kann auch der Ton zum Töpfer sagen: Warum machst du dies oder jenes aus mir? Ist der Töpfer nicht frei in seinen Entscheidungen.*

Warum? Gott warum? Wie kannst du nur... Typisch menschliche Frage. Wobei wir uns manche Antwort selber geben müssten. Wenn eins raucht, dann ist das Betreffende an seinem Lungenkrebs selbst schuld. Jedes Jahr wer-

den 1000ende von Kindern mit irreparablen Schäden geboren, weil die Mütter während der Schwangerschaft zu viel Alkohol konsumiert haben. Und wie viele Unfalltode gibt es jedes Jahr durch überhöhte Geschwindigkeit.

Gott, warum? Nein, Mensch warum?

Und, wie ist das mit der Corona-Pandemie? Strafe Gottes oder mangelnde hygienische Schutzmaßnahmen dort in China oder...? Alle Bischöfe unserer EKD haben ja sofort und vehement in Abrede gestellt, dass Corona eine Strafe Gottes ist. Freilich haben sie damit die Chance verpasst, diese Seuche theologisch aufzuarbeiten. Mag sein, dass Corona keine Strafe Gottes ist. Schon gar nicht darf ich das von denen behaupten, die in Verbindung mit diesem Virus ihr Leben verloren haben.

ABER ich denke doch, dass Corona eine ernste Mahnung Gottes ist: *Mensch, bedenk dein Zeit, dein Ewigkeit*. Ich kann die unbequeme und deshalb gerne verdrängte Tatsache nur wiederholen: *Ob mit oder ohne dieses Virus beträgt die Sterblichkeitsrate genau 100 Prozent*. Und so bleibt die bedrängende Frage: *Bist du am Ende deiner Zeit bereit, vor Gott zu stehen?*

Du, ich, nicht der oder die andere. Ich. Als Jesus einmal aufgrund eines tragischen Unglücks gefragt wurde: Waren die Achtzehn, auf die der Turm zu Siloah fiel und sie erschlug, waren die besonders sündige Menschen? antwortete Jesus: Man kann nicht vom Ergehen eines Menschen auf dessen Schuld oder nicht Schuld vor Gott schießenschließen. SONDERN so Jesus: ***Wenn ihr alle, ihr Zuhörer, nicht umkehrt und Gott die Ehre gebt, wird es euch genauso gehen.***

Liebe Gemeinde, damit sind wir genau bei unserem heutigen Wort Gottes. Wir hören aus dem Joh-Evangelium im 9. Kapitel:

Verlesung

Wie gesagt: Typisch! Da ist etwas passiert! Und sofort herrscht die Meinung: Jemand muss schuld sein! Da ist einer blind – und Blindheit ist doch gewiss die Folge von Schuld: *Du, Jesus, was hat dieser angestellt, bzw. seine Eltern, dass Gott ihn so straft?*

Eigentlich eine verrückte Frage. Dieser Mann ist von Geburt an blind. Wenn seine Blindheit eine Strafe Gottes wäre, dann müsste dieser schon vor seiner Geburt... – Quatsch! dann müsste Gott diesen schon vorlaufend bestraft haben, für etwas, das evtl. in der Zukunft erst schuldhaft passiert? Genauso Quatsch! Also seine Eltern!?

Aber hat nicht schon der Prophet Jeremia diesem Tun-Ergehen-Denken energisch widersprochen, wenn er zu bedenken gibt: *Was habt ihr für ein Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind die Zähne davon ausgefallen.* Nein, jeder wird nach seinen eigenen Taten, seinem eigenen Verhalten beurteilt.

Und so auch Jesus: *Es hat weder dieser blind Geborene gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.*

Es geht nicht um distanzierte, theoretische, sich theologisch gebärdende Fragen. Es geht nicht um Schuldzuweisung und Ursachenforschung. Es geht um Gottes Reich und den Plan Gottes begonnen mit dem Kommen Jesu.

Es geht letztendlich um die Frage: *Wer bin ich, Jesus, für dich?* Immer wieder redet der Evangelist Johannes von Zeichen die Jesus tat. All sein Handeln sind Hinweise auf das Wirken Gottes in dieser unserer Welt.

Eigentlich wussten es die Frommen damals. Sie kannten ihre heiligen Schriften, wussten, was der Prophet Jesaja im Auftrag Gottes angekündigt hatte: *Wenn Gott den verheißenen Retter schicken wird, dann werden **Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Tode stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.*** Zeichen mehr als genug. *Ich, so Jesus, wirke die Werke dessen, der mich gesandt hat.*

Schaut doch hin – was ich tue! Begreift doch, was durch mich geschieht. Gottes Reich ist nahe. Jetzt geht es nicht um theoretische und doch schon längst geklärte Fragen nach der Ursache von letztendlich doch nicht zu klärenden Wirkungen. Es geht darum, in mir, so Jesus, das Licht der Welt zu erkennen. In mir und dem, was ich tue, Gott selber am Werk zu sehen. In dem Wunderbaren, das ich wirke, ist die Herrlichkeit des Vaters und sein guter Willen mit der Welt zu erkennen. ***Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.***

Liebe Gemeinde!

Ich weiß, es gibt unendlich viele, vermeintlich ganz, ganz wichtige, auch bedrängende Fragen. Wir meinen, wenn die eine oder andere davon beantwortet wäre, dann würde uns der Glaube leichter fallen. Nein! So wie der Humorist Wilhelm Busch einmal über Wünsche geäußert hat: *Ein jeder „Wunsch“, den man erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.* So ist das auch mit unseren Fragen. Jede

beantwortete Frage würde uns nicht zufriedenstellen, sondern nur neue Fragen und Anfragen hervorrufen.

Nein! Die entscheidende Frage, die sich besonders auch durch die Geschichte mit der Heilung des Blinden zieht, ist: *Wer ist dieser Jesus? Für dich?* Einer, der ab und zu etwas Außergewöhnliches getan hat; einer, der ein weites Herz für die Randsiedler der Gesellschaft hatte, einer, der die Welt zum Besseren verändern wollte, letztendlich aber damit gescheitert ist? ...

Oder ist Jesus *das* Licht der Welt, *das* Brot des Lebens, *der* Weg nach Hause ins Vaterhaus, *die* einzige Tür in Gottes neue Welt... und das ganz persönlich – auch für mich.

Vertraue ich Jesus als dem Heiland der Welt? Traue ich ihm zu, dass er auch mich in je meiner Lebenslage wahrnimmt, so wie er den Blinden wirklich gesehen hat und ihm dessen Not zu Herzen gegangen ist? Vertraue ich ihm so, dass wenn er mir etwas zusagt, dieses zur rechten Zeit auch eintrifft? Und bin ich bereit, mich auf sein Wort hin auf den Weg zu machen?

Der Blinde wäre niemals sehend geworden, wenn er Jesus nicht an sich hätte wirken lassen. Er wäre nie sehend geworden, wenn er sich nicht auf Jesu Wort hin auf den Weg gemacht hätte.

Liebe Gemeinde, alles diskutieren, alle klugen Reden, alles distanzierte Meinungen und Vermutungen taugt letztendlich nichts. Die entscheidende Frage ist und bleibt: *Wenn du mich rufst, mein Gott, will ich dann gehen, vertrauensvoll gehen.* Wie ein Petrus, dort am See Genesareth: *Herr, was*

du da von mir möchtest, ist eigentlich unmöglich. Aber auf dein Wort hin. Ich vertraue dir, dass du der Messias, der Retter, der Sohn Gottes bist, der in all seinem Tun und Reden nur das Beste für mich möchte. Du bist das Licht der Welt. Du bist das Licht auch meines Lebens.

Liebe Gemeinde,
darum geht es!

In –und das, was er für uns getan hat und bis heute sein will, gilt es in den Blick zu nehmen:

*Jesus Christus, Heiland und Erlöser starb für dich,
warb um dich, der du abseits stehst.*

*Lass dein Zagen, lass des Zweifels Fragen,
denn dein Weg wird hell, wenn du mit Jesus gehst.*

Amen.

Und der Friede Gottes...